

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

der achteitigen Wochenbeilage
Mittels des Sonntagsblatts.
Hachburg für Drahtnachrichten:
Hachburg, Fernruf Nr. 72

144
Erscheinung an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 23. Juni 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.
9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.
Juni. Englische Vorstöße bei Warrington, Doullines
und Ighite. — Dartnädige französische Angriffe zur
Einnahme der bei Bourailon verlorenen Stellung
auf einen geringen Teilerfolg. Dagegen glückte in
Lomana ein deutscher Angriff am Voehl-Berg, südlich
von Ronciglione, bei dem die französische Stellung in
einer Reihe genommen wurde. — An mehreren Stellen
der Front lebhafteste Gefechtsaktivität.

Der jüngste Bluff.

(Am Wochenabschluss)

Die Gassen Genfs johlten Janbagel: durch Lugano
der Kaba. Die französischen Westschweizer toben,
ein Schweizer Staatsmann einen ungeschickten und
einen Versuch gemacht hat, seinem vom Krieg hart-
geprüften Lande zu dienen. Die italienischen Testiner
und werfen Fensterseiden ein, weil der König von
Sardinien gewagt hat ein Mann zu sein und sich von
einer Gesellschaft Lord Georges und Boicars nicht
den Sumpf ihrer bluttriefenden Heuchelei
zu lassen. Nicht etwa über das Un-
geschick, nicht etwa über den Mißerfolg des Bundes-
rats, sondern über die Schweizer Franzosen, sondern
über den Gedanken an die Möglichkeit, daß es ihm
gelingen könnte, auf dem von ihm ein-
genommen Wege in Petersburg wirklich etwas zu
bewirken; im Gedanken daran, daß der Leiter der äußeren
Politik der belutschten Republik mehr an das Welt-
geschäft als an das Vaterland dachte, ob etwa die welt-
liche Rechenmeister in Paris und London sich durch
den Willkür ihrer wilden Spekulationen möchten
schmeicheln lassen. All dies, würde Hamlet sagen,
schiedem paradox, aber jetzt bestätigen es die
Tatsachen: Die freien Republikaner der Westschweiz
im Verrat, im Bundesrat selbst schreit Herr Willemin
den Verrat, weil ein Schweizer Staatsmann es in
Zeit der Not für sein Recht und seine Pflicht hielt,
um günstig scheinende Gelegenheiten zu benutzen, um
Interesse seines Landes zu fördern. Und die Neu-
republikaner schmeicheln dem einzigen Fürsten eines
Landes, der alles eingesehen und geopfert hat,
den Blutsaugen für seine neutrale Rechtsüberzeugung
zu danken, die Fensterseiden ein.

Die westschweizerischen Verehrer der Reichshüter aller
Nationen und Neutralen lassen sich in ihrem Borne nicht
durch die Tatsache, daß die ganze Angelegenheit
Hoffmann auf unsere Kosten gegangen ist und
in der ganzen Verbandspresse gegen alles Wissen
Grimms ausgebeutet wird als ein kostbarer neuer
Grund für Deutschlands Friedensbedürfnis um jeden
Preis, also für die Notwendigkeit, den Krieg gegen
den Bund der Westschweizer weiterzuführen. Nein, diese
Männer lassen sich nicht von ihrem Grimm
überkommen abfallen. Nicht daß der Bundesrat
durch sein Vorgehen Deutschland geschadet
hat, für sie ausschlaggebend, sondern daß England und
Frankreich behaupten, er hätte ihnen Schaden können.
Seine Gebärde macht jeden Genfer Willemin bis in die
Knochen erschauern; er treibt ihn durch die Gassen mit Ge-
schrei und drückt ihm den Pfaffenstein des Volksgerichtes
in die Hände.

Man hat in der Schweiz sich so gar sehr
schon durch diesen englischen Bluff hat ins Bod-
land lassen. Denn bei ruhigem Zusehen stellt sich
eine Haupt- und Staatsaktion als ein hohler eng-
lischer Bluff dar, dessen betrügerischer Wessensinhalt ein
englischer Rechtsbruch ist. Man erwäge nur
wie der ganze Lärm zustande gebracht wurde:
durch einen Artikel in dem Blatt des zu England
freundlichen, deutschfreundlichen, schwedischen Sozialisten-
Blattes Brantling und durch seine Reuterdepesche.
Wie konnte eine diffamierte,
geheim Depesche der Schweizer Regierung an ihren
Berliner Vertreter an Herrn Brantling verraten werden?
Der Rat, der einem großen Rechtsbruch gegen einen
neutralen Staat gleichkommt, zu dem man in korrekten
freundschaftlichen Beziehungen zu stehen vorgab.
Man erinnere sich, daß die russische Zensur von
Englandern ausgeübt wird, daß also englische
Recherchen die Depesche des Bundesrats Hoffmann,
nach Völkerecht jeder Zensur entzogen sein
müßte, mit dem Nachschlüssel entzifferten
an den „Neutralen“ Brantling verraten. Dieser
erzählt von den Engländern in vollen Tönen als
einen treuen und ergebenen Knecht, war natürlich
auch besonders in der Stimmung, zu zeigen, wie
er dieses Lob verdiente; er gab die gestohlene
Depesche in entsprechender Aufmachung, Beleuchtung und
Bedeutung durch sein Blatt hinaus und warf damit
in die unruhigen Finger hätte man in der Schweiz

etwas entsprechender werden sollen. Statt daß selbst
die nicht schlecht hin verbandsfreundliche und verbands-
dienersche Presse alle ihre Kraft in Anklagen gegen den
Bundesrat Hoffmann erschöpfte und dadurch das Wasser
auf die Mühlen der französischen Presse der Westschweiz
und der Pariser und Londoner Lieferte, hätte man in der
Schweiz auf das verlogene Londoner Gegeine von einem
unneutralen Schritt zunächst einmal antworten sollen mit
der Frage nach der Möglichkeit und Rechtmäßigkeit eines
Zensurverfahrens, wie das unter der Leitung des engli-
schen Vorkämpfers Buchanan in Petersburg geübt, das zu
gleicher Zeit gegen das verbündete Russland und gegen die
befreundete Schweiz das Völkerecht bricht.

Dann aber hätte man fragen sollen, worin denn
eigentlich das „Unneutrale“ im Vorgehen des Bundesrats
Hoffmann bestand. Man hätte fragen sollen, wo das
„Interesse Deutschlands“ lag, dem durch dieses Vorgehen
Hoffmanns angeblich gedient sein sollte. Herr Hoffmann
hat formell genau daselbe getan, was noch vor wenig
Monaten Herr Woodrow Wilson getan hat, indem er
sich genau wie Hoffmann dabei auf sein Recht und
seine Pflicht berief, als neutraler Staatsmann das
Interesse seines Landes zwischen den Kriegführenden wahr-
zunehmen. Der einzige Unterschied ist der, daß Herr
Wilson dabei als ein Heuchler handelte und Herr Hoffmann
als ein ungeschickter ehrlicher Mann. Für Herrn Wilson
handelte es sich darum, bevor er für die Rettung der
amerikanischen Kriegslieferantenforderungen den Kriegs-
pfad beschritt, noch einen Versuch zu machen, auf dem
billigeren Wege eines ungenierten Bluffs seinen bedrängten
englischen Geschäftsfreund vor dem drohenden Konkurs zu
retten. Bei Herrn Hoffmanns Vorgehen fehlte der Hinter-
grund so blutrünstiger Heuchelei. Oder will etwa die
„Times“, die das „unneutrale“ und das „Interesse Deutsch-
lands“ in dem Vorgehen Hoffmanns zuerst entdeckt hat,
auch noch die Behauptung wagen, daß Herr Hoffmann
entschieden gewesen sei, die Schweiz nach Wilsonschem
Muster in den Krieg zu treiben, und zwar auf Deutsch-
lands Kosten?

Wie man die Sache ansieht und wendet, von allen
Seiten her erweist sie sich als ein von Herrn Buchanan
mit Hilfe des „Neutralen“ Brantling in Szene gesetztes
Schwindelstück. Schade, daß man sich in der Schweiz gar
so sehr dadurch hat verblöden und durch eine Reuter-
depesche hat ins Bodland jagen lassen. Vorsicht ist nicht
immer der bessere Teil der Tapferkeit.

Was Nationalrat Grimm erklärt.

In einer langen Erklärung äußert sich der aus Rus-
land zurückgekehrte Nationalrat Grimm zu der Geschichte
des veröffentlichten Telegramms des Bundesrats Hoff-
mann. Mehrere russische Politiker seien bereits am
9. Juni bei ihm erschienen und hätten ihn gefragt, ob der
schweizerische Gesandte in Petersburg Friedensvorschläge
der deutschen Regierung zur unmittelbaren oder mittel-
baren Übermittlung an die russische Regierung ihm über-
geben oder ein dahingehendes Ansuchen an ihn gerichtet habe.
Es gebe ein derartiges Schriftstück, in dem der Name Grimms
erwähnt und das von einem russischen Agenten in Bern an
das Ministerium des Äußern in Petersburg gelangt worden sei.
Grimm verneinte beide Fragen und gab eine dahingehende
schriftliche Erklärung an die Minister Tseretelli und
Stolobew. Am 13. Juni erhielt Grimm auf sein Ver-
langen durch Vermittlung Tseretellis und Stolobews eine
Abschrift der Berner Depesche an den Schweizer Ge-
sandten in Petersburg. Grimm sollte sich dazu erklären.
In dem Entwurf dieser Erklärung führte Grimm aus,
daß eine solche Depesche ihm weder unmittelbar noch
mittelbar zugeflossen sei. Die Minister hätten jedoch
eine schärfere Spitze gegen die deutsche Regierung und
einen scharfen Angriff gegen die Schweizer Regierung ver-
langt, was er trotz der Drohung mit seiner Verhaftung
und schimpflichen Ausweisung abgelehnt habe. Einige
Tage später wurde ihm von Tseretelli und Stolobew be-
deutet, die Minister sänden seine Erklärung ungenügend.
Die Regierung beabsichtige keine Maßnahmen gegen ihn;
da aber zu befürchten sei, daß nach der Veröffentlichung
des Sachverhalts Ausschreitungen entstehen könnten, werde
er höflich gebeten, sofort abzureisen, worin er willigte. Am
folgenden Morgen verließ Grimm Petersburg und erreichte
die Grenze ohne irgendwelche Schwierigkeiten.

Diese Auseinandersetzungen klären die Sachlage durch-
aus nicht auf; denn feststimmend erwähnt Grimm gar
nicht den Umstand, den Hoffmann hervorhob, er habe Ende
Mai eine Depesche Grimms aus Petersburg erhalten,
worin Grimm unter Hinweis auf die außerordentlichen
Friedensbedürftigkeit Russlands und auf Unterredungen
mit russischen Persönlichkeiten die Anweisungen ausdrück-
lich erbat, die ihm dann Hoffmann Anfang Juni über
die Schweizer Gesandtschaft in Petersburg zukommen ließ.
Will Grimm diese Anfrage nicht abgesandt haben? Dann
würde der Tatbestand noch eigentümlicher werden, und es
läge nicht allzuweit, die Entstehung der Aufforderung an
Hoffmann an einer anderen Stelle zu suchen — vielleicht
gar indirekt bei der englischen Botschaft in Petersburg.
Daß die Regierungsteile nebenbei Grimm aern loswerden

wollten, erklärt sich aus seinem ruckhaltigen Auftreten
als Kriegsgegner und Antimilitarist in Russland.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet in der
letzten Nummer:
Der kaiserliche Vertreter in Bern hat auf die ihm aus
Genf gemachte Meldung über die Ausschreitungen den
Vorfall sofort bei dem politischen Departement zur Sprache
gebracht. Ein amtlicher Bericht lag damals dort noch
nicht vor. In der Annahme, daß der Vorfall sich der
Meldung entsprechend zugegetragen hat, hat das politische
Departement sein Bedauern ausgesprochen. Weitere Schritte
sind vorbehalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am 21. Juni 1917
eine Verordnung beschlossen, nach welcher der Reichs-
kanzler ermächtigt wird, die Erzeugung, die Fortleitung
und den Verbrauch von Elektrizität und Gas sowie von
Dampf, Druckluft, Heiß-Verleitungswasser zu regeln. Die
nach der Verordnung dem Reichskanzler zustehenden Befug-
nisse kann dieser durch eine seiner Aufsicht unterstehende
Stelle ausüben.

Wie aus München berichtet wird, soll der Fremden-
verkehr in Bayern weiter eingeschränkt werden. Das
bayerische Kriegsministerium hat jetzt angekündigt, daß in
den Gemeinden unter 8000 Einwohnern nur diejenigen
Haushaltungen noch Fremde beherbergen dürfen, die das
in den letzten drei Jahren schon getan haben, ausge-
nommen sind Gastwirtschaften, Fremdenheime und Heil-
anstalten, die bisher schon Fremde gewerksmäßig be-
herbergt haben. Die zulässige Personenzahl und Ver-
pflanzungszeit wird von den Distriktsbehörden festgelegt, und
zwar auf Widerruf. Er soll bei Gefährdung des Nahrungs-
mittelbestandes der Einheimischen eintreten, wenn jedoch,
dann unter kurzfristiger Ausweisung der Fremden aus
Ort und Bezirk erfolgen. Das Auslaufen von Lebens-
mitteln ist unter Androhung der strengsten Geld- und Ge-
fängnisstrafen verboten.

Auf eine Anfrage des nationalliberalen Abgeordneten
Felix Marquart an das Kriegsministerium antwortete
der Präsident v. Batocki über die Kohlennot in einem
Antwortschreiben wie folgt: „Der Hochwohlgeborenen Auf-
fassung, daß die Versorgung der Landwirtschaft und des
Haushaltes mit Kohle eine unbedingte Voraussetzung
des Durchhaltens ist, stimme ich im vollen Umfang zu.
Auch eine schärfere Überwachung der Klein-
handelshöchstpreise ist geboten. Ich habe in letzter
Zeit mit allem Nachdruck auf die Notwendigkeit hin-
gewiesen und hoffe, daß schon in den nächsten Tagen
Anordnungen getroffen werden.“

Schweiz.

Über die Angriffe auf König Konstantin in Lugano
werden nachträglich noch empörende Einzelheiten bekannt.
Der König dachte an nichts Schlimmes, als auf einmal
eine Kette Burichen, wie es heißt, Gymnasiasten, vor ihn
trat und mit lauter Stimme rief: „Das ist der König
von Griechenland! Nieder mit dem Mörder der Serben!“
Der Ruf löste logisch eine Menschenmenge herbei, die
sich an dieser „Volkskundgebung“ gegen den griechischen
König beteiligte. Das war kein Wunder, wenn man bedenkt, daß
die Stimmung weiter Kreise der hier lebenden Grenz-
bevölkerung zum großen Teil aus Italienern besteht und zum
anderen Teil zumindest lebhaftes Sympathien für Italien hegt.
Als der König merkte, welche Wendung die Dinge nahmen, erhob
er sich, um nach dem Hotel zurückzukehren, doch nicht schnell
genug, um nicht von der Menge eingeholt und unter wilden
Beleidigungen verfolgt zu werden. Diese steigerten sich zu
Tätlichkeiten. Wie die Luganer Zeitungen melden, bewarf
man den König mit Steinen. Ein italienischer Chauffeur,
der verhaftet ist, rief: „Werst ihn ins Wasser!“ Eine Frau
verfehlte dem König eine Ohrfeige, ein unbekannter Mann
schlug ihn mit dem Stock über den Kopf, so daß der König
seinen Hut verlor. Die Polizei, die unbegreiflicherweise
keinen Sicherheitsdienst organisiert hatte, kam zu spät und
wäre es ihm noch schlimmer gegangen, denn keine Hand
rührte sich zu seinem Beistande.

Österreich-Ungarn.

Vor vollbesetztem Hause entwickelte der ungarische
Abgeordnete Graf Esterhazy das Programm der neuen
ungarischen Regierung. Es läßt sich kurz in folgenden
Punkten zusammenfassen: Einführung des allgemeinen
Wahlrechts, soziale Maßnahmen zur Linderung der Kriegs-
not, Regelung des Ernährungswesens, und zwar in der
Weise, daß für alle Bevölkerungsschichten gleich gesorgt
wird, ein unumstößliches Dienstgesetz für alle Staats-
beamten zur Erhöhung ihrer Bezüge, eine radikale Boden-
politik — den ungarischen Boden sollen diejenigen er-
halten, welche das Vaterland verteidigten —, die Hebung
der industriellen und wirtschaftlichen Produktion mit allen
Mitteln, um den siegreichen Kampf ehrenvoll zu beenden,
und den Willen zum Ausbau des Friedens. Gerade die

günstige militärische Lage und das Bewußtsein der Stärke gestatte in der von Österreich-Ungarn und den Verbündeten kundgegebenen Bereitwilligkeit zu einem für beide Teile annehmbaren Friedensschluß festzuhalten.

Bulgarien.

✱ In einer Unterredung in Wien mit dem Hauptkellner des „Fremdenblattes“ bemerkte der bulgarische Ministerpräsident Radostawow über die Kriegslage: Dem Ausgang des Krieges sehe ich voller Zupersicht entgegen. Es ist ausgeschlossen, daß das russische Heer noch eine größere Offensive unternimmt. Die Ereignisse in Griechenland können die Lage am Balkan nicht mehr ändern. Auch mit Hilfe der griechischen Truppen wird Sarraill keinen nennenswerten Erfolg erzielen. Bulgarien wird die mit Einwirkung des Königs Konstantin besetzten griechischen Gebiete festhalten, ob nun Venizelos Ministerpräsident oder vielleicht Präsident einer griechischen Republik werden sollte. Die Kräfte in Bulgarien sind vorzüglich. In Rumänien ist sie ganz vortrefflich, so daß ein etwaiger Ausfall bei den Mittelmächten weitaus gutgemacht werden könnte. Bulgarien ist jedenfalls entschlossen, alles, was es entschreiben kann, den Verbündeten zur Verfügung zu stellen.

Griechenland.

✱ Über die Absichten und Aussichten Venizelos' meldet der „Temps“, daß Venizelos der englischen Regierung seine Politik infolge der Ereignisse in Athen in großen Zügen dargelegt hat. Er hat sich bereit erklärt, eine konstitutionnelle Monarchie anzunehmen und zu unterstützen, deren Rechte durch eine verfassungsgemäße Verammlung, die, sobald es die Umstände gestatten, nach Athen einberufen werden soll, genau bestimmt werden sollen. Jetzt solle die wirklich von König Konstantin im Jahre 1915 aufgelöste Kammer wieder zusammentreten, und der Führer der Mehrheit solle die Regierung übernehmen. Inzwischen würden zwei oder drei tatkräftige Mitglieder der Venizelistischen Partei in das Kabinett eintreten. — „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Saloniki: Venizelos traf im Piräus ein, wo er drei Tage weilen wird. Er wird nicht nach Athen gehen.

Italien.

✱ Nun hat sich auch Herr Sonnino über Italiens Kriegsziele ausgesprochen. Italien werde fordern, wie seine Verbündeten: Die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegros und die Einigung eines selbständigen Volens. Zu der albanischen Frage übergehend erklärte Sonnino, daß sie eng verbunden sei mit derjenigen des Besitzes von Valona und mit der Frage der Adria, die eine Lebensfrage Italiens sei. Die Kriegsnöwendigkeiten hätten die drei Schutzmächte Griechenlands dazu veranlaßt, Zwangsmaßnahmen gegen dieses Land zu ergreifen. Da Italien keine der Schutzmächte ist, habe es keinen unmittelbaren Anteil an diesen Ereignissen genommen, aber die italienische Regierung habe sich peinlich in voller Abereinstimmung mit den Verbündeten. In Valostina nehmen die Italiener jetzt teil an dem militärischen Vorgehen Englands. Sonnino schloß: Wir wollen keine Eroberungen, wir haben keine imperialistischen Ziele, aber wenn der Friede dauerhaft sein soll, so ist es notwendig, daß wir an unseren nationalen Grenzen in Sicherheit sind.

Rußland.

✱ Die in Bedrängnis geratene provisorische Regierung des „freien“ Rußland sieht sich genötigt, sich auf diejenigen zu stützen, die einst als Schergen des Zarismus galten. Eine Sonderarmee aus Kosaken soll den Kampf gegen den inneren und äußeren Feind führen. Der Hauptversammlung der Kosakenvertreter ganz Rußlands, auf der diese Forderung erhoben wurde, wurde durch Ansprachen von Vertretern Frankreichs, Rumäniens, Serbiens und Belgiens die nötige Weisheit gegeben. Tatsächlich weiß die Regierung nicht mehr aus noch ein. Selbständige Stadtrepubliken nach dem Beispiel Kronstadt wachsen wie Pilze aus der Erde, so erst wieder die Stadtrepublik

Berejasslawi, im Gouvernement Wolgama, unter dem Diktator Chruschalow. Aber die Stadt Lomsk in Sibirien mußte wegen zahlreicher Morde und Diebstähle, die von Banden begnadigter Gefangener verübt wurden, das Kriegrecht verhängt werden. Es kam zu schweren Straßenkämpfen. Dabei wuch der Hunger immer verheerlicher an die Werten des weiten Reiches. Auch Finnland soll von Hungersnot schwer bedroht sein. Der Diktator Kerenski, in dessen Händen die ganze verarmte Macht liegt, ist wieder schwer erkrankt.

In- und Ausland.

Genève, 22. Juni. Gestern sind 300 russische Staatsangehörige hier eingetroffen, die bisher in der Schweiz in Verbannung gelebt haben und jetzt wieder nach Rußland zurückkehren dürfen.

London, 22. Juni. Auf die Anfrage eines Abgeordneten, ob die amerikanische Regierung den Londoner Vertrag unterzeichnet habe, antwortete Balfour (wie schon kürzlich Lloyd George) verneinend.

Der Krieg.

Im Westen wurden englische Angriffe zurückgewiesen. In der Champagne erreichten heftige französische Vorstöße nur einen kleinen lokalen Vorteil. Ein deutsches Unternehmen südlich von Moronoilliers hatte dagegen vollen Erfolg.

Französische Stellung am Pochl-Berg erobert.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Vor Opatern und Armentieres abends und nachts in einigen Abschnitten sehr rege Feuerartigkeit. Englische Vorstöße nordwestlich von Wormet und östlich von Souplines wurden zurückgewiesen. — Zwischen La Bassée-Kanal und Senée-Bach war zeitweilig das Feuer lebhaft. Ein Angriff der Engländer, der gestern morgen südwestlich von Bens einsetzte, scheiterte verlustreich im Feuer.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Mit großer Hartnäckigkeit suchten die Franzosen die bei Baugailon verlorene Stellung zurückzuerobern. Gestern vormittags ließen sie nach starkem Feuer viermal unter Einsatz frischer Kräfte an. Nach heftigem Nahkampf verdrängten sie unsere Truppen aus einem Teil der Gräben nordöstlich von Baugailon, die weiter südlich angelegten Angriffe hatten keinen Erfolg: der Feind erlitt hier durch unsere Abwehr hohe Verluste. — Rege Kampfartigkeit herrschte in der westlichen Champagne. Morgens griffen die Franzosen am Sattel östlich des Cornillet an und drangen in unsere Linien ein. Gegenstöße verhinderten sie, den erzwungenen Vorteil auszubauen. — Abends brachen unsere Stoßtruppen nordöstlich von Brunay und südwestlich von Nauroy in die französischen Gräben ein und holten 30 Gefangene und Beutestücke zurück. — Am Pochl-Berg, südlich von Moronoilliers, gelang ein heftiger vorbereiteter Angriff in vollem Umfang. Teile von thüringischen und altenburgischen Regimentern nahmen nach kurzem Feuerüberfall die feindliche Stellung in 400 Meter Breite. Über 100 Gefangene wurden eingebracht. Während der Nacht setzte der Gegner sieben heftige Gegenangriffe an, die ihm nur unwesentlichen Gewinn brachten.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wieder war bei Smorgon, westlich von Luck, an der Bahn Błocow—Larnopol und an der Rarajowla die Gefechtsartigkeit lebhaft.

Macedonische Front. In der Struma-Ebene Postengeplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 22. Juni. In Galizien dauerte die Feuerartigkeit an. Sonst ist die Lage überaus ruhig.

(Amilich.) Berlin, 22. Juni.

Schon vor einiger Zeit nach Deutschland gelangten in Verlust geratenen U-Bootes „C 24“ haben jetzt auf dem Wege über das neutrale Ausland ihre vollständige Rettung erfahren. Danach wurde das Boot während des Tauchens von einem englischen Zerstörer gerammt und in Stücke gebracht. Von der Besatzung gelang es, sich an die Oberfläche emporzuarbeiten, von denen die meisten schließlich nur zwei retteten. Die übrigen wurden von einem englischen Zerstörer getötet, wie im Falle des Torpedobootes „S 20“, dem Schiffal.

Neue U-Boot-Beute.

Amilich. W.T.B. Berlin, 22. Juni.

Im Atlantischen Ozean wurde neuerdings ein feindlicher Handelschiff mit wertvoller Ladung und unsere U-Boote vernichtet. Unter den vernichteten Dampfern befanden sich die englischen Dampfer „Drumcliffe“ (4072 To.) mit Kriegsmunition nach Russland, „Parthenia“ (5160 To.) mit Kohle nach „Cineb“ (3247 To.) mit Stützgut.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Benghazi durch ein deutsches U-Boot beschossen.

Der deutsche Admiralstab teilt amtlich mit, daß am 30. Mai wurde von einem unserer Unterboote die italienische Festung Benghazi an der nordafrikanischen Küste mit 40 Granaten beschossen. In erster Linie wurden Hafenanlagen und die funktentelegraphische Station mit sichtbarem Erfolg unter Feuer genommen. In späterer Zeit nach der Beschussung wurde ein starker Rauch in der Stadt beobachtet.

Genf, 22. Juni.

Aus Tunis wird dem „Petit Journal“ gemeldet, daß mehrere Küstenwachen von einem mit Segelwerk versehenen deutschen Unterseeboot verlenkt wurden. Am 18. Juni sei dieses Unterseeboot von französischen Flugzeugen gesichtet worden. Seitdem sei seine Spur verloren.

„U 52“ im Hafen von Cadix.

Die Ausbesserungsarbeiten an dem in den Hafen von Cadix eingelaufenen deutschen Unterseeboot „U 52“ haben nach Berichten Pariser Blätter noch nicht begonnen. Das angekündigte Erscheinen des spanischen Kriegsschiffes „General Pidal“ vor Cadix wird mit dem Aufenthalt des Unterseebootes in Zusammenhang gebracht.

Frankreichs Munitionsindustrie gefährdet.

Die Wirkungen des U-Boot-Krieges werden in der französischen Munitionsindustrie sehr fühlbar. Die Einfuhr von Rohstoffen in Paris und in der Provinz haben einen Charakter gehabt. Infolge des Streiks, des Mangels an Rohstoffen jeder Art und der Wirkungen des U-Boot-Krieges ist eine neue große Munitionsfabrik, die schon im Frühjahr eröffnen wollte, noch nicht fertig. Ein großer Teil der für sie in Amerika bestellten Maschinen ist unterwegs verlenkt worden.

Englische Phantasiebeute.

Der englische Funkdienst Bolidu vom 21. Juni, vormittags, meldet: Vier deutsche Geschütze wurden in Messina erbeutet. Messina wurde von den Deutschen am 7. Juni geräumt. Seit diesem Tage haben die Engländer keine Kämpfe stattgefunden. Von Messina kann wohl kaum die Rede sein, höchstens von dem, was sich dort befindet. Vier zerlegte Kanonen und verschüttete Kanonen. Die verbleibenden sind die umgebenen Zerstörungen, die Sprengungen sowie das Artillerie- und Minenmaterial.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masarenland. Von Anny Wothe.

10) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Ich darf es nicht fortgeben, das Kind,“ wehrte er, „ich habe es Mutter versprochen müssen. Mutter muß nämlich sterben,“ fuhr er mit einem Blick des Jammers fort, „Der Doktor hat es gesagt. Vater ist im Krieg und wird vielleicht auch toteschossen, und wir haben dann niemand mehr, als eine Tante in Rastenburg. Mutter weiß aber auch nicht, ob sie noch lebt. Zu der Tante soll ich mit der Kleinen, damit Venchen nicht stirbt. Mutter sagt, ich darf die kleine Schwester nicht verlassen, dann sei Gott bei mir, und der Segen meiner sterbenden Mutter. Nun ist sie vielleicht schon tot,“ schloß der Junge mit einem herzbrechenden Seufzer, „so ganz allein und verlassen zu Hause, im Dorf, denn alle, alle sind sie fort. Keiner nahm die Mutter mit. Sie konnte auch nicht, und ich war zu schwach, sie zu tragen.“

Erschüttert, bekommen standen alle ringsum. Es gab noch größeres Leid als das ihre. Die arme Frau, die sterbend ihre beiden Kinder dahingab, damit sie nicht auch elend umkämen, war eine Heldin, vor der sich stumm und voll Ehrfurcht jedes Herz neigte. Was mußte die Arme gelitten haben, ehe sie den verzweifeltsten Entschluß faßte, die Kinder fortzuschicken.

Anta kniete neben dem Jungen, der das weinende Kind nicht aus den Armen ließ, und mühte sich, dem jammervollen Venchen etwas Mut einzuflößen. Da hörte es plötzlich zu weinen auf und sah Anta mit hellen klaren Augen groß und still an. Dann bewegte es die Lippen und schließlich schluckte es ganz tapfer.

„Seht doch, es trinkt,“ sagte Anta ganz selig zu den Umstehenden und dann hat sie den Jungen: „Gib mir deine kleine Schwester ein wenig. Ich gehe nicht von deiner Seite, du kannst ja aufpassen, da ruhest du dich ein wenig aus und nachher trägt du sie wieder.“

Der Junge sah unschlüssig umher.

„Ich habe es doch Mutter versprochen,“ wandte er dann sichtlich mit sich kämpfend ein.

„Deine Mutter würde es sicherlich erlauben,“ redete Anta ihm zu. „Sie will doch gewiß, daß du frisch und bei Kräften bleibst, die kleine Schwester zu tragen.“

Jetzt kam Antas Bruder Peter, und brachte auch dem Jungen Milch und Brot.

„Bist du geessen hast,“ bat Anta und nahm dem Kleinen das Kind ab, der es auch zögernd ihren Armen überließ. Dann nickte er ihr dankbar zu, aber er ließ keinen Blick von dem Kinde, das nun Anta auf ihren Armen wiegte, während der Junge hastig ab und trank.

Wenzel sah voll Staunen, wie weich und zart das stolze Mädchen Gesicht war, als es sich so liebevoll über das kleine, armselige Wesen beugte, das jetzt so still und wohligh in Antas Armen ruhte. Etwas unsagbar Rührendes, Mütterliches sprach aus Antas Antlitz, und ihre Augen waren ganz strahlend, als sie das Kind Witta hinstellte und fragte, wie vorhin der Junge: „Ist es nicht süß? Wie es sich die kleinen Häute an die Dehnen drückt, und wie es die Lippen bewegt. Haben Sie je etwas so Rührendes gesehen?“

Wenzel wandte sich ab. Er mochte nicht mit ansehen, wie lieb, reizend und gütig sie sein konnte, die immer hart und hochmütig, fast verächtlich zu ihm gewesen. Es tat ihm weh, und es erweckte auch seinen Barm. Und er wollte nicht zornig sein, jetzt nicht, in dieser ersten, schweren Zeit. Nein, gewiß nicht.

Die kleine Szene mit dem Bauernjungen hatte ihn mehr erregt, als er sich gestehen mochte. Jetzt trat er auf den Knaben zu.

„Wie heißt du denn mein Junge?“ fragte er, und seine Hand glitt liebevoll über den braunen Kopf des Knaben, der mit einem tiefen, seligen Seufzer jetzt dankend den Becher an Peter von Renteln zurückgab.

„Carl Bartens aus Brominken,“ gab der Kleine zur Antwort. „Wir haben ein kleines Haus, ganz weit ab, am Ausgang des Dorfes. Da hat niemand an die Mutter gedacht, als alle vor den Russen anstießen, nun

ist sie wohl schon tot,“ seufzte er schwer auf, und ließ sie ihm die Tränen über das blasse Gesicht.

„Der liebe Gott wird deine Mutter behüten,“ sagte das aber verspreche ich dir, wenn ich in den nächsten Tagen, will's Gott, nach Rastwitten zurückkehre, werde ich nach deiner Mutter sehen.“

Die Augen des Jungen lachten unter Tränen.

„Ach Herr, wenn Sie das tun wollten!“

Ehe es Wenzel hindern konnte, hatte der Junge über seine Hand gebeugt und sie demütig und dankbar geküßt.

Erschrocken zog der Rastwittner seine Hand zurück. Wenn nur Anta von Renteln das dumme Gesicht des Jungen nicht gesehen hätte. Antas Spott wäre Wenzel jetzt unerträglich gewesen.

Aber sie lächelte nicht. Mit einem ganz sanften Ausdruck sah sie zu Wenzel Karoving herüber, und er den Blick aufhief, wandte sie fast erschrocken Augen. Da traf ihr Blick ein paar dunkel glänzende Männeraugen, die unverwandt an ihrem Antlitz haften.

Anta von Renteln schaute plötzlich, wie ihr das heiß ins Gesicht stieg. Fast erschrocken gab sie das Kind das jetzt friedlich in ihren Armen schlief, an Carl Bartens zurück.

Der Blick der schwülen dunklen Augen des Peter, der ihr heute schon mehrmals sichtlich aufgefallen war, hatte sie tief erregt. Wer war es? Was ihr er stammte er sicher nicht. Sie hatte ihn nie zuvor gesehen, und doch kam er ihr bekannt vor.

Seine hohe Gestalt steckte in einem einfachen Anzug, wie ihn harmlose Touristen tragen, unter kleinen grünen Jägerhut mit der Spielhahnenfeder, ein glattrasiertes lühnes braunes Gesicht mit fast schwarzen Augen unter buschigen Brauen, die wegen in die Welt.

Der etwa Dreißigjährige, der nicht weit von ihm am Fenster lehnte und einen Rucksack vor sich auf beiden Händen umklammert hielt, lächelte jetzt merklich, als er Antas Erschrecken wahrte.

Fortsetzung folgt.

Neckblatt für den 24. und 25. Juni.

4^{te} (4^{te}) Mondaufgang 9^{te} M. (11^{te} M.)
9^{te} (9^{te}) Monduntergang 11^{te} M. (11^{te} M.)
1888 Nationalökonom Gustav v. Schmoller geb. —
1888 Sieg der Oesterreicher über die Italiener bei
— 1888 Die Pulwina bis Kimpolung von den Russen

1890 Die Augsburgische Konfession wird auf dem
in Augsburg vor Karl V. verlesen. — 1843 Dichter
geb. — 1864 Bischof Walter Kernst geb. —
Joseph Rast geb. — 1894 Frankreichs Präsident
von Caserio in Lyon ermordet — 1904 Dichter
geb. — 1912 Englischer Maler J.M. W. Turner geb.

Hagen angestrichen haben, als diese englische
die aus es in dem gewonnenen Gelände aus-
und wie groß müssen die Schwierigkeiten für
Rückzug und Verpflegung sein, wenn die
erst 14 Tage nach der Besetzung des Geländes
von der Größe von Geschützen auffinden.

Was gefangene Portugiesen erzählen.

Der letzten Zeit wurden an der Westfront ver-
hundert Portugiesen gefangen genommen. Das Schicksal
weihen Portugiesen Englands ist fast noch tragischer,
als das farbigen Häftlinge. Was mit diesen Portu-
giesen geschieht, ist glatter Menschen-
schicksal, als das der gefangenen Portugiesen.
Die bisher gemachten Gefangenen sind Land-
krieger aus dem Norden Portugals. Sie sind zu einem
Teil Analphabeten und machen einen stumpfen,
unintelligenten Eindruck. Sie erzählen, daß sie verladen
wurden, um die Fronten zu versetzen. Eine große Anzahl der portugiesischen
Offiziere meinten beim Abtransport. Sie wurden
von Offizieren der Besatzung durch Be-
nennung von Unteroffizieren wieder ergänzt. Unter ihnen
einer, der sich nicht klar darüber war, daß sie
gefangen worden, und für die Sache Englands kämpfen müssen.
Die Portugiesen erzählten, daß man die Lissaboner
bisher in Portugal gelassen habe, da man
sich gegen den Abtransport energischer
widerstehen würden.

Amerikaner an der Westfront.

Die Meldungen neutraler und feindlicher Zeitungen
sich an der Westfront bereits 9000 ausgebildete
amerikanische Soldaten, geführt von einem amerikanischen
General. Wie hierzu mitgeteilt werden kann,
die Meldungen durchwegs unrichtig. In Amerika
wurde Propaganda für solch ein Divisionsmacht,
die diese Truppe noch nicht einmal kriegsfähig aus-
sehen. Es sind lediglich mehrere Truppen amerikanischer
Jugend nach Frankreich geschickt worden, um dort im
Sanitätsdienst und anderen Kriegshilfs-
arbeiten beschäftigt zu werden. Die Meldungen der
feindlichen Zeitungen dienen lediglich dem Zweck, die
Stimmung der französischen Bevölkerung neu zu

Von Freund und Feind.

[Frei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Kabinet Clam-Martinic endgültig zurückgetreten.

Wien, 22. Juni.

Es ist dem österreichischen Ministerpräsidenten Clam-
Martinic nicht gelungen, sein durch die Fehdeanlage der
russisch-österreichischen Kabinett neu zu besetzen.
In den Abendstunden wurde bekannt, daß
Ministerpräsident Graf Clam-Martinic, da sich gegen-
über die Unmöglichkeit ergab, ein durch Aufnahme von
Ministermitgliedern erweitertes Kabinett zu bilden, dem
die Bitte unterbreitet hat, den Rücktritt des ge-
samten Kabinetts anzunehmen und eine andere Persönlich-
keit der Kabinettsbildung zu betrauen.
Der Herr Clam-Martinic noch versucht, die deut-
sche Sozialdemokratie zu bewegen, einen Vertreter in
den Reichsrat zu entsenden. Die Sozialdemokraten erklärten jedoch,
sich an der Kabinettsbildung beteiligen zu können. Am
nächsten Tag erklärten die Polen dem Ministerpräsidenten, daß
sie dann in das Kabinett eintreten, wenn auch die
anderen darin vertreten sein würden. Graf Clam
Martinic hat für ausgeschlossen gehalten zu haben, denn er
wäre dann daraufhin sein endgültiges Rücktrittsgesuch.

Gefahr des A-Boot-Krieges nicht vermindert.

Rotterdam, 22. Juni.

In England hat die eine Zeitlang durch das ver-
meintliche Bemühen der Behörden gehobene Meinung von
Verminderung der A-Boot-Gefahr wieder tiefer Miß-
trauen gemacht. „Manchester Guardian“ schreibt:
„Im Monat lang aufrechterhaltene, die A-Boot-
gefahren eindämmende Widerstand weist eine ent-
scheidende Neigung auf abzunehmen. Archibald wurde
im „Daily Telegraph“: Der um Pfingsten
geplante Optimismus war unbegründet. Wiewohl in
Vermeidung der A-Boote einige Fortschritte gemacht
sind, ist die Gefahr keineswegs gemindert.“

Streikunruhen in der Schweiz.

Basel, 22. Juni.

In der chemischen Fabrik zu Chippis kam es zu großen
Unruhen. Die Fabrik arbeitet für staatliche Zwecke
zur Selbstherstellung. Streikende Arbeiter ver-
weigern die Arbeitswilligen an ihrer Beschäftigung zu
helfen. Es kam dabei zu Zusammenstößen mit den
Arbeitswilligen. Die Fabrik bewachen. Einige Arbeiter wurden
mit Polizeikraft verhaftet. Es wurden Ver-
haftungen verlangt, worauf eine Infanterie-Kompagnie
eingesetzt wurde. Die Streikenden griffen dann die Eisenbahnwagen
an, die Soldaten eintrafen. In der Folge fanden
Zusammenstöße statt.

Einladung an die deutsche Sozialdemokratie.

Berlin, 22. Juni.

Der Reichstags-Delegiertenrat des Petersburger
Rat und Soldatenrats hat ebenso wie an die un-
garische so auch an die deutsche Sozial-
demokratie eine Einladung zu einer Konferenz übermittelt.

Das an den Abg. Ebert gerichtete Telegramm hatte fol-
genden Wortlaut:

„Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates
teilen wir mit, daß der Delegiertenrat in der Sitzung
vom 2. Juni beschloß, die internationale sozialistische
Konferenz nach Stockholm zwischen 28. Juni und 8. Juli
einzuuberufen. Tschaidie, Vorsitzender.“

Die Delegation der deutschen Sozialdemokratie hat
darauf dem Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldaten-
rates in Petersburg mitgeteilt, daß sie an der Konferenz
teilzunehmen werde.

Volkstümliche Rechtspflege.

Von Geh. Justizrat Marcus, Berlin-Lichterfelde.

Schon seit einer Reihe von Jahren ist die Volkstümlichkeit
des Rechts im Deutschen Reich zu einer „Frage“ geworden.
deren Lösung von Theoretikern und Männern der Praxis, von
Rechtswissenschaftlern und -unwissenschaftlichen, Fachblättern
und Büchern in schier unübersehbarer Menge versucht wird.
Die hierbei erhobenen Vorwürfe und Tadel, die besonders
während des Krieges wieder und gerade in letzter Zeit
laut wurden, richteten sich sowohl gegen die Gesetze, als
auch vielfach gegen die Richter. Ihre Ausbildung
habe „in keiner Weise mit den modernen Erkennt-
nissen Schritt gehalten“, namentlich sei „die Gefühls-
seite und die Wissenschaft dabei zu kurz gekommen“, die
Erziehung zum Richter müsse „ernstlich als bisher“ aufgefacht
werden. Gegenüber diesen Übertreibungen und Verallgemeine-
rungen von Einzelerscheinungen ist darauf hinzuweisen, daß
schon seit längerer Zeit die deutschen Justizverwaltungen be-
müht sind, durch Beurlaubung der Richter zu wirtschaftlichen
Betrieben jeder Art, durch Veranstaltung von Fortbildungs-
kursen für Richter und durch andere Maßregeln, die Erziehung
zum Richter zu fördern. Allerdings werden Jahre vergehen,
bis diese dankenswerten Bemühungen großen Erfolg haben
können.

Jeder Amtsrichter hat die ihm obliegenden Geschäfte als
Einzelschlichter auszuführen, mag auch das Amtsgericht mit
mehreren Richtern besetzt sein. In diesem Falle werden in
Preußen die Geschäfte nach örtlich abgegrenzten Bezirken oder,
wenn das Interesse der Rechtspflege es erfordert, nach
Gattungen oder endlich nach Bezirken und Gattungen
auf die Dauer eines Kalenderjahres durch das Präsidium
des Landgerichts, in dessen Bezirk das Amtsgericht liegt,
verteilt. Das Präsidium besteht aus dem Präsidenten, den
Direktoren und dem dienstältesten Mitglied des Landgerichts.
Offenbar hat der Gesetzgeber nicht dem Präsidenten allein die
Geschäftsverteilung übertragen, um ein der Wichtigkeit der
Sache völlig entsprechendes Ergebnis sicherer zu erzielen.
Gleichwohl zeigen die Geschäftsverteilungen besonders bei
größeren Amtsgerichten in sachlicher und persönlicher Be-
ziehung bisweilen erhebliche Mängel, die neben anderen
Ursachen die geringe Volkstümlichkeit unserer Rechtspflege
verursachen.

Ein Mann aus dem Volke“ begibt sich auf das Amts-
gericht, um eine übersehene Erbchaft, die seinen minder-
jährigen Kindern angefallen ist, auszufolgen. Nach wieder-
holtem Veranfragen und Umhertreiben auf den langen Gängen
gelingt es ihm endlich, vor die Tür des zuständigen Richters
(Abteilung für Nachlassachen) zu gelangen, die mit der nicht
gerade anheimelnden Aufschrift: „Eintritt nur nach Anmeldung
durch den Gerichtsdienster“ versehen ist. Auch diese Schwierig-
keit wird glücklich überwunden und unter Mann kann endlich
dem Amtsrichter A. seinen Wunsch vortragen. Nun wird er
belehrt, daß er nach Vorgraben so und so zur Erbchaftsaus-
föhlung namens seiner Kinder zunächst der vormundschafts-
gerichtlichen Genehmigung bedürfe, daß er diese von dem
Amtsrichter B., als dem Vormundschaftsrichter, einholen
müsse, dann erst die Erbchaft für die Kinder ausföhlen
könne usw. Der sorgsame Familienvater befolgt den Rat,
sucht und findet den Amtsrichter B. (an dessen Tür die Auf-
schrift: „Eintritt nur durch die Gerichtsdienster“ prangt) auf,
trägt abermals seine Sache vor, erhält die gewünschte Ge-
nehmigung und eilt mit ihr zu dem Amtsrichter A. zurück, der
nunmehr die Erbchaftsausföhlung entgegennimmt. Unter
„Mann aus dem Volke“ ist recht froh darüber, kann es auch
sein, — da er vom Glücke in hohem Grade begünstigt war.
Nur seinem guten Stern hat er es nämlich zu verdanken, daß
der Amtsrichter B. nicht anderweitig durch Termine verhindert
war, daß seine Sache noch an demselben Tage von beiden
Richtern erledigt werden konnte. Für, daß er zur Abwicklung
des doch sehr einfachen Geschäftes nur einen halben Tag
brauchte.

Nun ein anderes Bild. Auf einem größeren Amtsgericht
übergibt ein höherer Beamter ein eigenhändiges Testament
seiner Mutter nebst deren Totenschein mit der Bitte, diese letz-
twillige Verfügung alsbald zu eröffnen. Nachdem der Richter
dies getan, bittet der Beamte, der einzige Erbe seiner Mutter,
unter Hinweis darauf, daß die Post und die Bank die Heraus-
gabe von Wertpapieren, die zum Nachlasse gehörten, von der
Vorlegung eines Erbcheines abhängig machten, um die so-
fortige Erteilung eines Erbcheines und um die Aufnahme der
hierzu erforderlichen eidesstattlichen Versicherung. Der Richter
verweist ihn jedoch an den Richter B., da dieser der hierfür
zuständige Nachlassrichter wäre, während er nur Testament-
richter sei usw.

Unvergleichlichen Geschäftsverteilungen begegnet man aber
nicht nur bei den Vormundschafts- und Nachlassachen, sondern
auch auf anderen Gebieten der amtsgerichtlichen Tätigkeit.
Schon die beiden Beispiele lassen erkennen, daß infolge der
Geschäftsverteilung je zwei Amtsrichter mit derselben Angele-
genheit befaßt wurden und daß sie, wenn sie in einer Hand
geblieben wäre, schneller und bequemer hätte erledigt werden
können. Leider handelt es sich hier nicht gerade um seltene,
sondern um häufiger vorkommende Fälle. Abgesehen von der
durch das Eingreifen zweier Richter verursachten Verzögerung,
entstehen auch leicht unaufrichtige Meinungen zwischen den
Richtern selbst, so wenn z. B. die Genehmigung von dem
Vormundschaftsrichter aus einem zweifelhaften oder selbst
aus einem zureichenden Grunde verweigert wird.

Soviel von der sachlichen Seite der Geschäftsverteilung.
Reicht aber ihre persönliche Seite auch manches zu wünschen
übrig, besonders nach der Richtung hin, daß die Bearbeitung
solcher Geschäftsgegenstände, die einen ständigen persönlichen Ver-
kehr mit dem Publikum mit sich bringen, bisweilen Richtern
übertragen wird, die sich infolge ihres Temperaments oder aus
anderen Ursachen hierzu wenig oder gar nicht eignen dürften.
Die auf diesem Gebiete begangenen Fehlergründe werden von der
Verwaltung schwer empfunden; sie untergraben das Ver-
trauen zur Rechtspflege.

Mag auch Übertreibung und übergroße Empfindlichkeit hier
mitzureden, so ganz grundlos dürften die Beschwerden über
schlechte Behandlung kaum sein, ebenso wenig der Vorwurf,
daß an manchen Gerichten der Grundlag: Zeit ist Geld,
gänzlich unbekannt sei. Oder sollte es z. B. gar keine Mög-
lichkeit geben, den Besuchern der sogenannten Dienststunden,
meistens ärmere Frauen, die von ihren kleinen Kindern be-
gleitet sind, das oft stundenlange Warten in den schlecht ge-
heizten Fluren der Gerichtsgebäude abzukürzen?

Unzufriedenheit mit der Rechtspflege wird ferner auch da-
durch hervorgerufen, daß unsere Prozedurordnungen die Ver-
ehrung der Parteien über Recht, Frist, Frist und Form der
Rechtsmittel nicht vorzeichnen. Dieser Mangel schädigt be-

sonders diejenigen, die mit den Gerichten sonst in keine oder
nur sehr geringe Berührung kommen, also die Ruhesten und
tugend des Schutzes am meisten Bedürftigen. Besonders
wirksam wäre wohl die Ausbesserung einer leichtverständ-
lichen Anweisung, da auf diese Weise die Gesetzeskenntnis
immer mehr verbreitet würde.

Schon seit langen Jahren wird auch vielfach über die zu
hohen Gebühren der gerichtlichen Rechnungsüberprüfungen,
der Zwangsverwalter und Konkursverwalter geklagt. Auf die
zahlreichen Klagen gegen die Rechtspflege selbst kann hier
noch weniger eingegangen werden, da sie sich wohl mehr gegen
die Gesetze richten, als gegen die Rechtspflege, die Hand-
habung der Gesetze. Zweck und Ziel der vorstehenden Zeilen
war nicht nachzuweisen, daß und weshalb unser Recht der
Volkstümlichkeit entbehre und auf welche Weise dieser Zu-
stand verbessert werden könnte; unsere Aufgabe ging vielmehr
dahin, die unüberwindlichen Mängel der Verwaltung unserer
Gerichte offen zu bezeichnen und zu ihrer Beseitigung oder
wenigstens Milderung beizutragen.

Oertliche und Provinznachrichten.

Die Ablieferung getragener Uniformen erfolgt noch
immer nicht in dem Maße, wie es im Interesse unserer
Kriegswirtschaft wünschenswert erscheint. Bekanntlich sollen
die abgelieferten Uniformen für Zivilbeamte, insbesondere
für die der Post, Eisenbahn und Polizei, umgearbeitet
werden, um so den vorhandenen Bestand der neuen Uniform-
stoffe nach Möglichkeit zu strecken. Gerade die mittleren und
unteren Beamten leiden unter den Kriegsteuerungs-
verhältnissen besonders schwer. Es soll daher durch die
Wiedererwerbung dieser getragenen Uniformen zugleich
angestrebt werden, diesen Beamten die Möglichkeit zu bieten,
sich mit verhältnismäßig billigen Uniformen zu versehen.
Wenn man dazu noch bedenkt, daß die Um-
arbeitung der abgelieferten Uniformen mit nicht unerheb-
lichen Kosten verbunden ist, so wird man dazu kommen,
die Erwartungen auf das Entgelt, das für die abgelieferten
Uniformen gewährt werden kann, nicht zu hoch zu spannen.
Jedenfalls sind aber die Richtpreise so festgelegt, daß sie die
frühere Bezahlung durch die Abkäufer in der Regel über-
steigen. Es muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden,
daß es für den Veräußerer nicht in erster Linie darauf
ankommen darf, für ein getragenes Uniformstück einen
möglichst hohen Gewinn zu erzielen, sondern daß es all-
gemein vaterländische Pflicht ist, jedes entbehrliche Uni-
formstück dieser Bewirtschaftung auszuführen, auch wenn
dabei kein großer Gewinn abfällt. Der wirtschaftlich da-
zu in der Lage ist, sollte hierbei nicht auf den Gewinn
sehen; je mehr Uniformen unentgeltlich abgeliefert werden,
desto billiger können sie nach Umarbeitung an die unter
den Verhältnissen leidenden Beamten abgegeben werden.
Ein Unrecht an die Allgemeinheit bedeutet es, jetzt noch
getragene Uniformen im Schrank aufzubewahren, wo sie
ungenützt hängen und häufig noch durch Mottenfraß schad-
haft werden. Jedes Stück muß vielmehr in heutiger Zeit
wieder nutzbar gemacht werden.

Sachsenburg, 23. Juni. Alljährlich um die Zeit der
Beerenernte mahnt die Presse zu größter Vorsicht und
warnt besonders die Kinder vor dem Genuß unreifer
Beeren — in vielen Fällen aber ohne den gewünschten
Erfolg! Meist stellt sich nach dem Genuß reisenden
Obstes ein Durstgefühl ein und die Kinder greifen nach
dem Wasserglas. Die schlimmsten Magen- und Darm-
erkrankungen sind die erste Folge und in den meisten
Fällen muß die Unvorsichtigkeit mit dem Tode geküßt
werden. Ein solcher Fall wird bereits aus einer Ge-
meinde in der Umgebung von Hohenstein-Ernstthal mit-
geteilt. Die Eltern möchten ihre Kinder doch eindring-
lichst davor warnen, unreife Früchte abzupfeifen und zu
genießen.

Vom Lande, 22. Juni. Der schon seit Wochen so
sehnlichst erwartete Regen ist in der vergangenen Nacht
und im Laufe des heutigen Vormittags nun endlich in
vorrecht ausreichender Menge niedergegangen und hat
damit nicht nur den durstenden Fluren die notwendige
Erfrischung gebracht, sondern auch die große Hitze
schwinden lassen und hat den Menschen die jetzt durch-
aus nötige Arbeitslust und Spannkraft wiedergegeben.
Nicht nur der abgeblühte und in der Körnerbildung be-
griffene Roggen, sondern alle anderen ausgezeichnet
stehenden Halmsfrüchte, ganz besonders aber die Kartoffeln
und sämtliche Hackfrüchte bedurften des befruchtenden
Regens. Das so nötige Bedecken der letzteren und alle
anderen verzögerten landwirtschaftlichen Arbeiten können
nun zu einem Erfolg verbürgenden Ende geführt werden.
Die abgemähten Grasflächen und Kleefelder zeigten
schon stellenweise ein rostfarbiges, verbranntes Aussehen,
die Ackerkrume wies Risse und Sprünge auf. Der Regen
hat alles wieder gutgemacht und vielfach neues Leben
herbeigezaubert.

Aus dem Kreise Westenburg, 22. Juni. 600 Mark
Geldstrafe erhielt ein Landwirt von Rennerod vom
Schöffengericht, weil er täglich 24 Schoppen Milch ge-
wann, jedoch nichts davon abgab. Dieser Fall dürfte
anderen Milchverheimlichern als Warnung dienen. —
Von den 5 Söhnen des Landwirts L. Müller in Gemünden
haben sich 3 das Eisene Kreuz 2. Klasse verdient. Der
zweitjüngste Sohn Ludwig hat als Infanterie-Unteroffi-
zier sogar das Eisene Kreuz 1. Klasse erworben.

Altentirchen, 22. Juni. Mit dem 1. Juli tritt im
Kreise Altentirchen in der Brotversorgung eine Neu-
regelung in Kraft. Hiernach werden auf die Person
einschließlich Kinder unter 5 Jahren wöchentlich 3 Pfund
Brot verteilt; die Schwerarbeiter erhalten 4 1/2 Pfund
und die Schwerstarbeiter 6 Pfd. Außerdem werden
Vergarbeitsern unter Tage je nach der zu leistenden
Stundenzahl Sonderbrotzulagen gewährt.

Nab und Fern.

O Maßnahmen gegen die Trockenheit. Das bayerische
Ministerium des Innern geht mit Maßnahmen gegen die
Wirkung der Trockenheit voran. Es erläßt eine Bekannt-
machung, in der die beteiligten Behörden aufgefordert

werden, dafür zu sorgen, daß die Wirkung ausgeführt oder in Ausführung begriffener Entwässerungsanlagen unterbrochen wird, und wenn möglich an die Stelle dieser Wirkung die Bewässerungsanlagen zur Anregung des Grunmetwachstums in Betrieb zu setzen sind. In besonderen Fällen und bei vorliegender Bedürftigkeit der Beteiligten werden Zuschüsse aus Staats- und Kreismitteln in Aussicht gestellt.

Belobigung eines Landsturmmannes. Auf einem Arbeitskommando haben zehn Kriegsgefangene die Arbeit verweigert und den einschreitenden Kommandoführer, Landsturmann Heising von der 8. Kompanie Landsturm-Infanterie-Bataillon Guben III/10 tödlich angegriffen. Dieser hat pflichtgemäß von seiner Waffe Gebrauch gemacht, wobei ein Kriegsgefangener getötet und zwei schwer verwundet wurden. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat dem Landsturmann für sein entschlossenes Verhalten seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Die Überhandnahme der Treibriemen Diebstähle macht Maßnahmen erforderlich, die es ermöglichen, den Ursprung von Treibriemen jederzeit festzustellen. Den Besitzern von Ledertreibern wird deshalb empfohlen, die Treibriemen durch einen von Meter zu Meter aufgesetzten Druck- oder Bragestempel, der die Firma des Eigentümers enthält, kenntlich zu machen.

Waldbrände in Sachsen. Am 20. Juni sind in den sächsischen Staatswäldern zwischen Edele Krone und Klingenberg Waldbrände entstanden, die einen erheblichen Schaden angerichtet haben. Durch die Bemühungen der Forstbeamten und des aus Freiberg zusammengezogenen Militärs gelang es, die Brände einzudämmen. Die Untersuchungen über die Entstehung des Feuers sind noch nicht abgeschlossen.

Billige Kirchen auf Bezugsschein. Die Stadtverordneten der Gemeinde Schölen im Regierungsbezirk Merseburg beschließen, die Überleitung der städtischen Kirchen einem Vertrauensmann zu übertragen, mit der Bedingung, daß sie zum Preise von 15 bis 20 Pfennig das Pfund an die Bevölkerung gegen Abgabe von Bezugsscheinen verkauft werden.

Ein mutiges Mädchen. Der 24-jährigen Christine Bromkamp aus Marl bei Recklinghausen wurde vom Kaiser das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen, weil mit ihrer Hilfe fünf entworfene russische Kriegsgefangene wieder ergriffen und dem Gefangenentrupps übergeben werden konnten. Sie sah an einem Abend, als sie allein im Hause war, durch das laute Rufen des Hundes aufmerksam geworden, fünf Russen auf dem Hofe. Kurz entschlossen holte sie ein geladenes Gewehr, trieb die Gefangenen in eine nahe Werkstatt und hielt hier Wache, bis die Mutter erschien und Hilfe für die Festnahme der Kriegsgefangenen holen konnte.

Am Montag, den 25. d. Mts., findet bei Herrn Otto Schulz hier die Abgabe von Hühnerfutter statt. Geflügelhalter m. Brotkarten Nr. 1—100 erhalten von 1—2 Uhr
101—200 „ „ 2—3 „
201—300 „ „ 3—4 „
301—400 „ „ 4—5 „
401—Schluß „ „ 5—6 „

Hachenburg, den 23. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Gefunden
einen Schlüssel und eine Brosche.
Hachenburg, den 23. 6. 1917. Die Polizeiverwaltung.

Beitreibung von Forderungen
auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege
sowie das

Inkasso

auch von Älteren, verloren gegebenen Außenständen

Vertretungen vor Gericht

Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen
Versteigerungen pp.

P. Schaar, Prozeßagent
Hachenburg Schloßberg 5.

Wir geben für Spareinlagen bei
täglicher Verzinsung 4 Proz. Zinsen.
Kreisparkasse Marienberg.

Bringe hiermit mein

großes Lager in Möbel
Betten und vollständigen Ausstattungen
— **Korbwaren** —
Kinder-, Sport- und Lieferwagen
Treppenleitern, Nähmaschinen etc.
in empfehlende Erinnerung.
Karl Baldus, Hachenburg.

Universitätsfeier in Halle a. S. Zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Vereinigung der Universität Wittenberg mit der Universität Halle wurde in der Aula der Universität Halle eine Gedenkfeier veranstaltet. Der Feier wohnten zahlreiche Ehrengäste bei, unter ihnen der preussische Kultusminister von Trost zu Solz und der preussische Kriegsminister von Stein; letzterem, der als General-Quartiermeister im Großen Hauptquartier zum Ehren doktor der Universität ernannt worden war, wurde jetzt die Urkunde über diese Ernennung überreicht.

Über ein „Senfenduell“ mit tödlichem Ausgang wird aus Rhönegge bei Korbach berichtet: Als auf einer Wiese die Mäher ihre Frühstückspause hielten, griffen zwei neunjährige Jungen zu den Senfen und begannen „im Scherz“ miteinander zu fechten. Dabei wurde der eine der beiden Kämpfer von einem Hieb getroffen, der ihm die Hauptschlagader am Oberarm durchschlug. An Verblutung ist der Junge dann gestorben.

Strenge Kinderzucht. Das Stellvertretende Generalkommando in Stettin macht bekannt, daß Kinder bis zu 14 Jahren sich von 7 Uhr abends ab nicht mehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen aufhalten dürfen. Bei Überschreitung des Verbots werden sie festgenommen. Die Vollzeitsumme wurde für Stettin auf 10 Uhr abends festgesetzt.

Ein Institut für Eisenforschung. Auf Einladung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute fand in Düsseldorf eine Versammlung von führenden Männern der Deutschen Eisen- und Stahlindustrie statt, die einstimmig die Errichtung eines Instituts für Eisenforschung in Anlehnung an die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft beschloß. Das Institut, das seinen Sitz im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erhalten wird, soll der metallurgischen Forschung und der Weiterentwicklung des deutschen Eisenhüttenwesens dienen. Die Kosten werden im wesentlichen von der Industrie aufgebracht.

Fronthochschule im Westen. An der Westfront, in der Armeearbeitung von Strang, befindet sich seit mehreren Monaten eine regelrechte Hochschule. Den Anfang machten die Mediziner, die für die jungen Frontärzte eine medizinische Fakultät eröffneten. Andere Fakultäten folgten, und heute kann dort jeder Student Vorlesungen hören. Jeder Kursus dauert 14 Tage.

Kakaomehl — aus Baumrinde und Gips. In Reichenbach i. B. wurde bei zahlreichen Personen, die wegen Anschaffung der Rinde usw. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten, festgestellt, daß sie böhmisches Kakaomehl in großen Mengen genossen hatten. Es enthält nur wenig gemahlene Kakaoschalen, dafür aber um so mehr Baumrinde und Gips und kostete 2 Mark das Pfund.

Unter Raubmordverdacht verhaftet. In Birmaßens wurde der 25 Jahre alte Schubmakler Otto Gehhardt

unter dem Verdachte verhaftet, am 2. Juni den Berliner Walter Löwenthal aus Berlin, den er zum Zweck der Schubmakler nach Birmaßens gelockt hatte, ermordet zu haben. Der 43-jährige Mann wurde in der Nacht zum 2. Juni das Hotel in Birmaßens verlassen und wieder zurückgeführt. Seine zurückgebliebenen Sachen sich Gehhardt nach dem Bahnhof bringen; er sah sich als Walter Löwenthal aus.

Fünf Personen vom Blitz getroffen. In Melveroder Feldmark sind, einer Meldung aus Schwabau zufolge, fünf Frauen, die auf einem Feld arbeiten, vom Blitz getroffen worden. Eine Frau wurde tödlich, vier andere schwer verletzt. Eine Frau wurde sofort getötet, während die anderen Verletzungen davontrugen.

Bestrafung eines Kriegsschwindlers. Der Berliner Artur Rosowski in Berlin hatte in einigen großen Zeitungen angezeigt, er sei von der deutschen Regierung beauftragt worden, für die deutschen Soldaten Gelder zu sammeln. Es sind dem Schwindler 7800 Mark gegangen, die er für sich verwannte. Er wurde von der Berliner Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Pöfener Getreidebeschreibungen. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte die Pöfener Strafkammer den schlesischen Getreidehändler Lorenz Markietan aus Pöfener Dohensalza zu 1 1/2 Jahr Gefängnis und 28 800 Mark Strafe. Sechs Monate der Gefängnisstrafe wurden auf die Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

Begnädigung der Gräfin Markiewicz. Die Gräfin Markiewicz, die wegen ihrer Teilnahme an den Unruhen im Mai v. J. zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden war, ist, französischen Blättern zufolge, begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen worden. Gräfin ist 37 Jahre alt und heute 43 Jahre alt. 1900 heiratete sie den polnischen Maler Grafen Markiewicz. Seit 1913 widmete sie sich leidenschaftlich der literarischen und volkswirtschaftlichen Propaganda.

Verhaftung eines Wertpapierdiebes. Der Stadtkämmerer von Arras Eugen Martinier, seit 1914 in Genf wohnhaft, wurde in Paris in Augenblick verhaftet, als er in einem Postamt 50 000 Frank Wertpapiere zur Weiterbeförderung einreichte. Sein Gepäck enthielt weitere Wertpapiere für noch 50 000 Frank. Die Papiere waren in Reih und Glied während der deutschen Besetzung verpackt worden.

Die Schnapskarte in Schweden. Am 1. Juli wird in ganz Schweden die Schnapskarte eingeführt. Sie wird nur an Personen abgegeben, die ihre Steuern haben, und berechtigt zum Bezug eines halben Schnaps im Monat.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Rhenser und Selterser
Mineralwasser
sowie feinste alkoholfreie
Erfrischungsgetränke

mit Himbeer-, Zitron-, Waldmeister- und Spezial-Geschmack in 1/2 und 1/4 Liter-Flaschen liefert

Phil. Schneider G.m.b.H.
Hachenburg

Fernruf Nummer 2. Lager am Bahnhof.

Goldene Herren- und Damen-Ringe
Double- und Silber-Ringe
Kolliers
Broschen und Ohrringe
in grosser Auswahl.

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg

Reparatur-Werkstatt für Goldsachen.

Empfehle von einer soeben eingetroffenen Sendung
zu billigen Preisen:



Brennabor- und Festino-Fahrräder
m. Torpedo-Freilauf
und Gebirgsreifen

la. Gebirgsreifen und Wulstreifen, Fahrradschläuche
Fahrradzubehör.

Alles erstklassige deutsche Erzeugnisse.

Berthold Seewald, Hachenburg.

Am Montag, den 25. Juni, findet
großer Transport

schöne starke Schweine
in meinen Stallungen zum Verkauf
Heinrich Lindlar, Hachenburg

Grosste Auswahl in Ansichtskarten
Patriotische, Künstler- und Serienkarten
Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg

Für Kräutersammler!
Waldmeister-, Himbeer-, Erdbeere-, Birken-, Waldbeere-, Blätter-, Lindenblätter-, Aufguss-, Krauseminze-, Pfefferminze usw. in prima getrockneter Ware in großen und kleinen Posten zu kaufen gesucht.

Gebrüder Müller
Dortel-Deilmühle Tee-Abteilung.

Gartengeräte
zu haben bei
E. von Saint George
Hachenburg.

Angebote unter ...

an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten, lautet oft der Schlusssatz in Anzeigen. Dieser kommen nun Leute, die sich um ein derartiges Geschäft bewerben wollen, in unsere Geschäftsstelle und fragen nach dem Namen des Auftraggebers in der Absicht, sich mit ihm direkt in Verbindung zu setzen. Die Nachfrage hat keinen Zweck; wir können den Namen des Auftraggebers nicht nennen. Wer sich um ein solches Angebot, in dem die Antwort unter Buchstaben oder Nummern veranlagt wird, bewerben will, muß seine Meldung schriftlich einbringen. Auf den Umschlag schreibt der Bewerber die Buchstaben oder Zahlen, die im Angebot gestanden haben. Der Brief wird von uns dem Auftraggeber unersucht zugesandt, bezw. von demselben abgeholt. Wenn dieser keine Antwort auf die Meldung gibt, so liegt das nicht an uns. Zu empfehlen ist, daß man bei Meldung auf Stellensuche nicht die wirklichen Zeugnisse, sondern nur Abschriften von ihnen beilegt.

Der Verlag des
„Erzähler vom Welterwald“.

Für Kräutersammler!
Waldmeister-, Himbeer-, Erdbeere-, Birken-, Waldbeere-, Blätter-, Lindenblätter-, Aufguss-, Krauseminze-, Pfefferminze usw. in prima getrockneter Ware in großen und kleinen Posten zu kaufen gesucht.

Gebrüder Müller
Dortel-Deilmühle Tee-Abteilung.

Gartengeräte
zu haben bei
E. von Saint George
Hachenburg.

Angebote unter ...

an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten, lautet oft der Schlusssatz in Anzeigen. Dieser kommen nun Leute, die sich um ein derartiges Geschäft bewerben wollen, in unsere Geschäftsstelle und fragen nach dem Namen des Auftraggebers in der Absicht, sich mit ihm direkt in Verbindung zu setzen. Die Nachfrage hat keinen Zweck; wir können den Namen des Auftraggebers nicht nennen. Wer sich um ein solches Angebot, in dem die Antwort unter Buchstaben oder Nummern veranlagt wird, bewerben will, muß seine Meldung schriftlich einbringen. Auf den Umschlag schreibt der Bewerber die Buchstaben oder Zahlen, die im Angebot gestanden haben. Der Brief wird von uns dem Auftraggeber unersucht zugesandt, bezw. von demselben abgeholt. Wenn dieser keine Antwort auf die Meldung gibt, so liegt das nicht an uns. Zu empfehlen ist, daß man bei Meldung auf Stellensuche nicht die wirklichen Zeugnisse, sondern nur Abschriften von ihnen beilegt.

Der Verlag des
„Erzähler vom Welterwald“.